

und des Fluches vernehmen. Wir wollen hoffen, daß diese Saat nicht ihre Früchte trage. Ein Schüler und Verehrer des Dr. Wollmann hat den Wortlaut der Exkommunikation stenographirt, damit dieser wichtige Akt unverfälscht der Nachwelt überliefert werde. In Franenburg findet heute gerade die Weihe der jungen Priester statt. Die jungen Geistlichen erhalten bei dem Eintritt in ihren Beruf ein Beispiel, was einer ihrer Amtsbrüder, der festhält an dem, was er zu halten und geschworen, erfahren kann. Dr. Wollmann wird nach den Ferien wahrscheinlich den Gottesdienst in der hiesigen Gymnasialkirche fortführen; wenigstens hoffen wir, daß unsere Regierung dagegen keinen Widerspruch erheben wird.

Königsberg, 31. Juli. Am Freitag ist der Polizeibehörde der erste Cholerafall gemeldet worden. Bis gestern Mittags war die Zahl der angemeldeten Fälle auf 3 gestiegen. Zwei der Erkrankten sind bereits mit Tod abgegangen.

Narau, 31. Juli. Narau hat gestern mit 21,000 gegen 14,000 Stimmen ein Gesetz angenommen, wonach die Geistlichen alle sechs Jahre der Wiederwahl durch die Gemeinden unterliegen.

Wien, 30. Juli. Das Brünner Kreisturnfest gestaltet sich zu einer alle Erwartungen übersteigenden deutsch-österreichischen Manifestation. Jedes der Tausende und aber Tausende deutscher Herzen, die heute in der mährischen Hauptstadt in dem festen Entschlusse der Treue zum Deutschtum und zur Freiheit zusammenzuschlagen, wird in die Heimath zurück die vielverheißenden Reime männlicher Entschlusse zur Vertheidigung unserer bedrängten Nationalität tragen, und wie in Wäheren, so wird in ganz Deutsch-Österreich das Deutschtum gestählt und begeistert werden zu dem beginnenden Kampfe für Recht und Freiheit.

Brünn, 30. Juli. Unter seltener Gunst des Himmels erfolgte heute Vormittags 10 Uhr der Einzug der vereinten Turn-, Gesangs-, Feuerweh-, und deutsch-politischen Vereine, über 10,000 Mann. Die 11 auf Herrlichkeiten geschmückten Straßen, welche die Festgäste mit den Deutschen Brünn durchschritten, waren von einer Menschenmenge umfümt, die mit einer in dieser Stadt nie vernommenen enthusiastischen Begeisterung ihren Sympathien und ihrer Theilnahme am großen Tage Ausdruck gab.

Schweden & Norwegen. Die Anwesenheit der „Bommerania“ mit der Kommission zur Erforschung des Nisebeckens hat gezeigt, daß sich in Stockholm die öffentliche Stimmung Deutschland gegenüber erheblich günstiger gestaltet hat. Wenn die deutschen Seeoffiziere und Marinemannschaften in der Stadt und den öffentlichen Lokalen erschienen, wurden sie immer mit Achtung, an mehreren Stellen mit offenbaren Sympathien empfangen. Wo sich unsere Seeleute in den Gartenkonzerten zeigten stimmten die Musikanten deutsche Nationalweisen an. Um das Schiff, zu welchem dessen Kommandant bei Tage dem Publikum den Zutritt gestattet hatte, versammelten sich des Abends große Menschenmassen, die der von den Matrosen gesungenen „Wacht am Rhein“ zuhörten und unter lebhaften Beifallsbezeugungen die Wiederholung des Liedes verlangten. Besonders erfreulich war das Verhalten der schwedischen Offiziere den unsrigen gegenüber, denen sie in beinahe demonstrativer Weise, selbst wo persönliche Bekanntschaft nicht bestand, allerlei Aufmerksamkeiten und Artigkeiten erwiesen.

Rom, 27. Juli. Eine Deputation des Vereins für die katholischen Interessen (Società Romana per gli interessi cattolici) wurde am Montag von Sr. Heiligkeit empfangen, ihre Huldigungs-Adresse vorzutragen. Während der Lesung schien der Papst sehr bewegt, dann nahm er das Wort und sprach mit ungewohnter Lebendigkeit, Rom sei sich selber treu geblieben, er hoffe, es werde auch künftig nicht wanken. Es sei unmöglich, daß der Fall eintrete wo man hier den Schmerzensruf wiederholen müßte: *Vae tibi Corazain, vae tibi Bethsaida!* denn jedes Volk, das die Wunder gesehen welche in Rom vorwährend auf einander folgen, würde sich ja befehrt haben. Das treue Festhalten an seiner Person mache die Römer werth, Bürger einer Stadt zu sein, deren Boten das Blut so vieler Märtyrer färbte. „Man sagt,“ fuhr er fort, „ich sei müde — wohl bin ich müde, so viel Unbilden, so viele Ungerechtigkeiten, so viele Unordnungen mit anzusehen; ich bin müde in einer Stadt die der Welt das Beispiel der Abtönung vor dem Glauben und der Moral gab, die Religion täglich beleidigt zu sehen, müde, zu sehen, wie die Auskultigen unterdrückt, die Diener des Heiligthums verunglimpft werden und was wir am meisten lieben und verehren, profanirt wird. Wohl bin ich des alles müde, aber deshalb noch gar nicht gewillt, die Waffen

niederzulegen, oder mit der Ungerechtigkeit einen Vertrag abzuschließen oder gegen meine Pflicht zu fehlen. Nein, Gott gedankt, meine Pflicht zu erfüllen bin ich nicht müde und hoffe es nie zu werden.

Albanien, 27. Juli. In Albanien bereiten sich ernstliche Dinge vor. Scutari, die Provinzialhauptstadt, ist zum Schauplatz blutiger Ereignisse geworden. Seit mehreren Tagen wird Ismail Pascha in seinem Konak (Amtswohnung) belagert. Die Regierung hat aufgehört, keine Polizei, kein Gericht, keine immer geartete öffentliche Gewalt besteht mehr. Aufrührerische Banden durchziehen die Stadt, und plündern wo sie können, namentlich aber die Christenhäuser, da diese meist leer stehen. Die Christen, besonders die angesehenen, verlassen gleich nach Ausbruch der Unruhen die Stadt, wohl wissend, daß, wie immer der Waffentanz endigen möge, sie gewiß die Zeche dafür zu zahlen haben würden. Der Generalgouverneur ist von allen Verkehrsmitteln abgeschnitten, da die Rebellen alle Telegraphendrähte durchschnitten und alle sonstigen Anstalten besetzt haben. Insbesondere ist schon die Nachricht eingetroffen, daß 10,000 Mann Truppen von Konstantinopel zu Schiff nach Antivari expedirt sind. Ein kleiner Garnison mit 2 Kanonen vertheidigt wird. Die unteren Regierungsbeamten fielen aber bereits zahlreich der Volkswut zum Opfer. Auch im Innern des Landes geht es lebhaft zu. Die Schoschas, ein tapferer, fast tollkühner Stamm, wüthen energisch, und überliefern jenen, der im Geruch der Anhänglichkeit an den Sultan steht, einem martirvollen Tode. Die Albanesen sind wilde rauflustige Gesellen, und fühlen sie nicht mehr den Druck der Macht, so sind sie zu den größten Ausschreitungen bereit. In der Herzegowina ist es vorläufig noch ruhig, aber trügen nicht alle Anzeichen, so dürfte der albanesische Aufstand, falls er nicht rasch unterdrückt werden sollte, die Dinge auch da in den Fluß bringen.

New-York, 30. Juli. Der Dampfsessel auf dem zwischen hier und Staaten Island gehenden Fahrampfboot explodirte heute, als das Fahrzeug mit Passagieren gedrängt voll war 50 Personen sind getödtet und 150 verletzt.

Mittelamerika. Nach einer Meldung aus Guadelupe ist die Stadt La-Pointe-a-Pitre (auf der Insel Guadelupe an der Mündung des Salzflusses) von einer Feuerbrunst gänzlich zerstört worden.

Verschiedenes.

Der Fürst von Bückeburg veröffentlicht unterm 5. Juni folgende Verordnung: „An die Regierung. Ich verordne hiedurch, daß in den Kirchen des Landes in ähnlicher Weise wie in Preußen am 18. d. Mts. ein Friedensfest gefeiert werde und hat die Regierung in meinem Auftrage dieses dem Konsistorio, dem Hofprediger und dem Pastor zu eröffnen. Adolph Georg.“ — Die Juden im Bückeburg'schen fühlten sich nun zurückgesetzt und schickten eine Deputation an den Fürsten. Er Durchlaucht empfing die Deputation sehr gnädig und hob die Schuld auf das Konsistorium (Bückeburger Oberkirchenrath), welches diese Ausnahmefunktion habe. Dagegen bemerkte ein Mitglied der Deputation ganz unterthänig, daß in Preußen, wo doch auch ein Oberkirchenrath sei, durch eine Intervention Bismarck's auf Anregung eines Rabbiners der Befehl zur Abhaltung der Friedensfeier auch an die jüdischen Gemeinden ergangen sei. Darauf wurde von Er. Durchlaucht erwidert: „Nee mine Jungens, hier bin ich souverän, hier heit Bismarck nig to seggen.“

In Stokach der Geburtsstadt des berühmten Narren Hans Kuo ni, ist folgender Streich passiert, welcher das Narrenprivilegium eintragen würde, wenn es nicht schon ertheilt wäre. Bei der Friedensfeier wurde nämlich dort, wie in vielen Orten, auch eine prächtige Friedenslinde gesetzt und mit Wohlgefallen bemerkte man, wie sie feimte und wuchs. Aber o Entsetzen, als der herrliche Baum seine Blätter entpuppte, war es eine — Mehlbeerstaute.

Von dem hohen Standpunkte der französischen Geographie legt wieder ein Blatt aus Nancy Zeugniß ab. Es enthält eine Uebersicht der in deutschen Festungen befindlichen Gefangenenmassen. Die Redaktion bemerkt erläuternd ihren Lesern, daß Magdeburg, Erfurt, „Troppau“ und „Wissenberg“ im Königreich Sachsen, — Mainz, Darmstadt und Rastadt dagegen im Herzogthum Nassau liegen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 92.

Dienstag den 8. August

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Von Seiten der Stadtpflege werden die Weiden am Remsufer von der Winterbacher Markung an bis zur Wieslauf verkauft.

Liebhaber werden hiezu auf Freitag den 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr eingeladen. Zusammenkunft bei der untern Brücke Stadtpflege Herz.

Verichtigung eines Holzverkaufs.
Im letzten Donnerstagsblatt ist der Holzverkauf vom Mühlschölzle zc. irrthümlich auf Mittwoch den 19. d. statt den 9. d. M. angegeben.

Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Winterschafweide, welche vom 29. September mit 150 und an Martini mit weiteren 150 Stücken bis 20.

März befahren werden darf, wird am Montag den 14. d. M. Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, Auswärtige mit gemeinberäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.
Den 4. August 1871.

Schultheißenamt.
Schnebel.

Necklinberg.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen **300 fl.** gegen doppelte Sicherheit und 5 % zum Ausleihen parat.
Den 4. August 1871.

Gemeindepflege.
Krauter.

Boggenberg.
Gemeindebezirks Pfahlbronn.
Hofguts- und Fahrniß-Verkauf.

Nachdem auf das Hofgut des verstorbenen Bauren Johannes Bareiß von Boggenberg 111 2/3 W. 38,7 Rth. im Weß haltend, 10,000 fl. geboten sind, kommt solches am nächsten

Mittwoch den 9. d. Mts. von Morgens 8 bis 9 Uhr in der Behausung zu Boggenberg letztenmals zum Verkauf und erfolgt nachher

der Zuschlag. Fremde Kaufslustige dürfen sich wegen den Erben nicht geniren. Nach dieser Verkaufs-Verhandlung wird die Fahrniß im Aufstreich gegen baare Bezahlung veräußert.

und zwar von Vormittags 10 bis 12 Uhr Bücher, Mannskleider, Bettgewand,

von Nachmittags 1 Uhr bis Abends 6 Uhr

Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk. Donnerstag den 10. d. M. von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr Fuhr- und Reitgeschirr, Feld- u. Handgeschirr, Fässer, allerlei Hausrath, Düng, verschiedene Bretter, 28 Stück Bauholz und sonstiges Brennholz.

Freitag den 11. d. M. von Morgens 8 Uhr an 3 Paar Ochsen, 9 Stiere verschiedener Größe, 4 Kühe

und ein Kind; Jobann das, was am vorhergehenden Tag nicht verkauft worden ist. Den 3. August 1871.

Waifengericht.
Vorst. Schulth. Mößner.

Schorndorf.
Friedrich Bühler, Seifenfieder bringt am nächsten Mittwoch Abends 5 Uhr aus seiner Wenner'schen Pflanzung auf dem Plage den

Dinkel-Ertrag
von 3/4 Viertel Aker im Zeyher im Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden, Sammlung bei der mittleren Brücke.

Schorndorf.
Eine Partie ganz reine sehr starke Champagner- und andere Flaschen billig zu verkaufen. Näheres bei der Red.

Schorndorf.
Alt Hafner Koch hat ungefähr 1 Wrtl. Haber auf dem Halm in der Kommenhalbe zu verkaufen.

Schorndorf
Den Haber-Ertrag
von 1/2 Morgen in der Kommenhalben hat zu verkaufen Christian Weitbrecht.

Unterzeichneter hat 2 neue starke **Kinderrögele** zu verkaufen. Wagnermeister No 8.

Schorndorf. Einladung.

Sämmtliche hiesige Soldaten werden hiemit freundlich eingeladen auf Mittwoch den 9. Aug. Abends 8 Uhr in Gasthof zum Hirschen, um sich wegen Gründung eines Veteranen-Vereins zu besprechen. Mehrere Soldaten.

Haubersbronn. Dankagung.

Für die uns von der hiesigen Gemeinde seit unserem Ausmarsch gespendeten Liebesgaben sagen wir hiemit unsern innigsten Dank. Besonders danken wir auch herzlich für die uns am Jakobus-Feiertag im Gasthaus zur Krone bereitete Mahlzeit, für die angenehme Unterhaltung des Herrn Schultheiß Strölin und des Gemeinderaths, sowie für die aufmerksame Bedienung des Gastwirths. Sämmtliche ausmarschirten Soldaten.

Schorndorf.
Bei Christ. Breuninger kann diese Woche alte vermoderte Lohse zu Dünger tauglich unentgeltlich abgeführt werden.

Schorndorf.
Am letzten Pfingstmarkt blieb in der Sonne eine neue Kappe liegen. Der Eigenthümer kann sie daselbst abholen.

Schorndorf.
Maier, Hochwächter, hat ein Viertel Haber im Galgenberg zu verkaufen. Liebhaber wollen sich am Mittwoch Abends 5 Uhr bei der neuen Göppinger Steige einfinden.

Weiler.
Ein Tafel-Piano
sechsoftavig, schwer im Holz, verkauft um 48 fl. Pfarrer Zeller.

Fruchtpreise.
Winnenden den 3. August 1871.

Fruchtgattungen.	Centner	höchst.		mittl.		niedersf.	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel	Centner	4 55	4 51	4 33			
Haber	„	4 48	4 37	4 32			
Weizen	1 Eintri	1 48	1 44	—			
Gerste	„	1 30	1 24	—			
Roggen	„	1 30	—	—			
Akerbohnen	„	2 24	2 12	—			
Welschkorn	„	2	1 48	—			
Wicken	„	2 48	—	—			
Erbsen	„	—	—	—			
Linjen	„	—	—	—			

Geradketten.
Wein auf das Reichhaltigste sortierte
Specerei- und Eisenwaaren-Geschäft
namentlich auch mein **Zuch- und Wirtin-Lager** bringe ich in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung.
Ebenso empfehle ich **Bettfedern** in verschiedenen Qualitäten zu billigsten Preisen.
Gustav Gross.

Oberurbach.
Einen guten Webstuhl
zu jeder Waare verkauft
Wittwe Lang.
Weiler.
Eine hochträgliche und
neumelke Kuh hat zu ver-
kaufen
Schultheiß Schreiber



Ein Abend beim Liederfranz.

—mm— Schorndorf, 7. August. — Niemand zu Lieb, Niemand zu Leid werde ich heute wieder einen Bericht erstatten, den Bericht über die gestrige Gesangsunterhaltung des hiesigen Liederfranzes. Oder sollte etwa die Erinnerung an Kurzvergangenes mich davon abhalten? Ich denke nicht! Stehen wir doch diesmal auf anderem Boden, winkt uns doch der heitere Stern einer Kunst, deren eigentlichstes Lebenselement nicht der Streit, nicht das Vortreten der einzelnen Persönlichkeit, die sich ja leicht verleitet wähnt, ist, — sondern der Friede, das Zurücktreten des armen Ichs hinter jenen Geist einer ewigen Fülle der Schönheit und Harmonie, dessen Freude es zu allen Zeiten gewesen, bei den Menschenkindern zu wohnen und dessen Abglanz auch das deutsche Lied durchdringt. Und wenn es als der Grundgedanke aller wahren Kunst anzusehen ist, mit innig tiefer Sehnsucht zu suchen des Lebens und der Liebe verlorenen Frieden, so gilt dies in ganz besonderem Maße von der geistig edelsten aller Künste, der Musik. Hat doch schon in der ältesten Zeit, in der Zeit, die nur noch im Dämmerlicht der Sage wie fernes Alpenglühen zu uns herüber leuchtet, jenes Lied des Orpheus von des Friedens ewiger Macht selbst auf die Augen der wahnsinnigen Wuth den wohlthätigen Schlaf zu zaubern vermocht und wer wollte dem deutschen Liede eine viel höhere Macht absprechen? Darum soll mich Vergangenes nicht irren; ich lasse mir den Glauben nicht rauben, daß die Sänger von gestern Abend auch die Wahrheit hören können, ohne sich beleidigt zu fühlen, wenn sie anders mit redlichem Willen und in reiner Absicht vorgebracht wird.

Vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum, das bei etwas praktischerem Arrangement vielleicht bequemer hätte placirt werden können, begann, nach einem Einleitungswort des Vereinsvorsitzenden, etwas nach 8 Uhr die Ausführung des Programms, das mit Ausnahme des ersten Chores, der wie alle Musik Fred's einer vergangenen Zeit angehört, glücklich gewählt und gut zusammengestellt war, und nur mit weniger langen Pausen hätte gemacht werden müssen, um einen weit besseren Gesamteindruck hervorzubringen; denn man muß sich sehr in Acht nehmen, wenn man während 3 Stunden lauter kurze Lieder anhören soll, keine Langeweile zu bekommen. Von den Chören wurde gleich No. 2 mit sehr schönem Gefühl gesungen und wäre vielleicht eine der besten Art. des Programms gewesen, wenn nicht an mehreren Stellen eine auffallende Ungleichheit des Einsages der einzelnen Stimmen während gewirkt hätte. Noch auffallender war diese Ungleichheit des Einsages in den Schlusspartien von No. 4, „Wenn sich der Geist“, auch in No. 2 der zweiten Abtheilung „Brüder weihet Herz und Hand“, obwohl diese Nummer sonst sehr gut, mit tiefem Gefühl vorgetragen und auch nur dadurch erträglich wurde, da sie an sich nur ganz geringen musikalischen Werth hat. Am schönsten in der Klangwirkung war No. 5 der ersten und No. 6 der zweiten Abtheilung, „Und hörst du das mächtige Klängen“ und „Chrenvoll ist er gefallen“ — namentlich das letzte wirkte sehr gut, nur war es ein Mißgriff, die beiden recitativen Stellen von sämtlichen Bässen singen zu lassen, das muß einer allein und nicht im Takt, sondern als wirkliches Recitativ mit voller Freiheit in Ausdruck und Bewegung singen, so ist's vom Componisten gemeint. — Die Quartette (sie waren doppelt besetzt und so nicht eigentliche Quartette, in denen ja die Individualität der einzelnen Stimmen zum besondersten Ausdruck kommen soll) wurden am schönsten gesungen und namentlich die Volkslieder kamen wirklich reizend zur Geltung. No. 3, „Wie schön bist Du“ ist etwas schwer und wurde weniger gut ausgeführt. Ueberhaupt haben wohl die Herren Solisten bemerkt, daß es nicht so leicht ist, eine Stimme allein auf sich zu nehmen, man hört da jede Unebenheit, jeden zweifelhaften Anfaß, ja fast jedes Stäubchen, das

sich auf die Stimme legt; so haben die alten Operncomponisten ihre Sängerinnen aufs Eis geführt, indem sie ihre Solostellen recht dünn instrumentirten. Der Gesamteindruck der Aufführung war ein sehr guter, man sah, daß die Sänger wacker gearbeitet haben; fortgesetzte, ernste Arbeit wird sie in Bezug auf Tonbildung, Aussprache und Tactgefühl noch weiter führen und läßt uns für später noch manden schönen Abend erwarten, namentlich wenn dem Repertoir einige größere Stücke mit Clavierbegleitung einverleibt werden. Das Publikum wird ein ernstes Streben auch in Zukunft immer mehr zu würdigen wissen und es rüch an klüngen dem Danke nicht fehlen lassen.

Tagesneuigkeiten.

C. Ulm, 1. August. (Schwäbische Industrie-Ausstellung.) Landwirtschaftliche Geräthschaften sind in größter Masse vorhanden. Besonders glauben wir hervorheben zu müssen Käpp und Speiser in Göppingen, Brischar in Reimau (bei Sulz), Horne in Ravensburg, Egelhaf und Epäh in Alten, Straub in Geislingen (welcher eine vollständige Mühle mit vier Mahlgängen ausgestellt hat), Eckardt in Altheim bei Ulm, und vor allem die Gebrüder Eberhardt in Ulm. Neben der größten Auswahl von Einzeltheilen, die hier zu haben sind, ist besonders ein neu construirter dreikörperiger Pflug zu nennen, für den sie patentirt sind und der seinen Weg bis in die Donauuferstentümer gefunden hat. Bei dem besonderen Augenmerk, den die Firma der Construction und Verbesserung der Pflüge widmet, hat sie sich namentlich die Aufgabe gestellt, der sonst so häufigen Mangelhaftigkeit der Pflugrießler abzuhelfen. Zu diesem Zwecke haben sie eine eigene Riesspreße konstruirt, welche bewirkt, daß die Riester ganz genau in die Schraubenlinie passen. Der dreikörperige Pflug, von dem hier die Rede ist, besteht durchweg aus Schmiedeeisen, was ihm eine außerordentliche Dauerhaftigkeit und Widerstandskraft verleiht. Er schneidet drei Furchen von je drei Fuß Breite zugleich und wendet dieselbe mit eben so großer Leichtigkeit als jeder andere Beet- oder Schraubensflug, und zu seiner Führung ist nicht mehr erforderlich als ein Mann. Ferner empfiehlt er sich durch den Vorzug, daß er das Jochen Balkenpflügen in vortheilhafter Weise ermöglicht. 1 Mann und 2 Pferde genügen hiezu vollkommen. Der Tiefgang kann durch einen Hebel geregelt und mit Hilfe desselben von 4—10 Zoll gebracht werden. Gebrüder Laube von Ulm haben Portland- und Romancementarbeiten ausgestellt, als Pulver, Säulen, Betonquader, Dachplatten. Das Bassin des Springbrunnens, 1870 verfertigt, ist wohl ein vollst. genügendes Beispiel der Solidität des Fabrikats: es hat, ohne Schaden zu nehmen, den letzten Winter ausgehalten. Eine Cementsäule, ebenfalls im Garten ausgestellt, ist an Ort und Stelle gegossen worden. Ferner verdienen Erwähnung verschiedene Quader aus Kies und Cement, die theilweise sehr starken Kieszusatz erhalten haben eben zum Zweck, die Bindekraft des Cements zu erproben. Ehe wir den Gartenraum verlassen, bemerken wir noch die Ausstellung von G. Schwenk in Ulm mit kupfernen Schalen, Kesselschalen für Käsebereitung, für Wassergölten, Schweinpfel, Koch- und Kuchpfannen, geschmiedeten und gegogenen Stangen für die Bolzen der Locomotivkessel und einem Boden für einen Bräufessel. Da die Arbeit, bei welcher ungleiche Stellen nicht vorkommen dürfen, eine sehr schwierige ist, so ist die Art der Ausführung um so größerer Anerkennung würdig. Ferner hat G. Schwenk am Aufgang vom Zurgarten zur Veranda ausgestellt: Mahldarrbleche in 5 verschiedenen Lochnngen und zweierlei Größe. Endlich hat dieselbe Firma, um die Produkte ihrer Roman-Cementfabrik zu veranschaulichen an der Treppe zur Veranda mehrere Probefstücke ausgestellt und zwar ein Stück Abzugsohle aus Betonmasse, wie sie

an Ort und Stelle aus Cement, Sand und Kies hergestellt werden kann, sodann mehrere Betonquader, den Sockel an der Ecke eines Hauses darstellend, und außerdem eine Reihe von Würfeln aus Cement, Mischungen von Cement und Sand einerseits und Cement, Sand und Kies oder Kleingeschläge andererseits. Nähmaschinen sind auf der Veranda ausgestellt, welche den Garten mit den oberen Hallenräumen verbindet: Geigers Patent-Nähmaschinenfabrik in Stuttgart, Stähle in Schorndorf, Nideregger in Ulm (Stiefelstennähmaschine mit verschiebbarer Rückenbewegung,) Schwab in Weingarten (Stichmaschine mit beweglichem Arm, an dem die Nadel in jeder Richtung der unterlegten Zeichnung folgen kann und 800—1200 Stiche in der Minute macht,) ferner Weggenast in Heilbronn, Westhäuser und Koch in Stuttgart. Von ganz besonderem Interesse ist die hier von Herr Conservator, Oberstudienrath Dr. Hasler ausgestellte Probe von Restauration in Glasmalerei: ein Bild zeigt das total ruinirte, das zweite das widerhergestellte Gemälde. Farr und Hörz in Ulm haben Thurmuhren ausgestellt, Stüwen und Spann eine große Anzahl von Zimmeruhren. Die Hörz'sche Thurmuhr zeichnet sich (einmaliges Aufziehen während einer Woche) durch die vollkommen freie Bewegung des Pendels aus, die das Del rein erhält außerordentlich leicht zu bedienen ist und sich vortreflich conservirt. Weiter gehört hier ein Regulator, der ein volles Jahr lang geht. Dieses Werk ist vollständig eigene Arbeit des Ausstellers, nichts von anderen Geschäften her bezogen. Ungünstig ist er dem Regulator angewiesene Platz: der Fußboden ist nicht fest genug und schwankt. Ferner ist eine elektrische Uhr hervorzuheben, deren Batterie erst nach 6—8 Wochen wieder ein wenig Zuzusatz bedarf; Controle-Uhren, in denen ein bedeutendes Geschäft nach ganz Amerika gemacht wird.

Wissenschaftliche Gegenstände, photographische Bilder von großer künstlerischer Vollendung enthält ein Cabinet, durch welches wir in die obere Fruchthalle und in den Möbelaum gelangen. Dieser große, aufs eleganteste eingerichtete Raum ist in kleinere und größere Cabinete getheilt, in denen Möbel jeder Art, darunter die prächtigsten Garnituren (von denen einzelne verkauft sind,) Billards-Holzschneidereien, und etwa 40 Claviere (Flügel Piano, Harmonium) aufgestellt sind.

Berlin, 2. August. Prof. Michelis, der vor einigen Tagen in Paderborn einen Vortrag gegen die Infallibilität hielt, stieß, als er den Rückweg in seine Wohnung eintrat, auf eine sehr aufgeregte Menschenmenge, so daß zwei Offiziere sich veranlaßt sahen ihn in ihre Mitte zu nehmen und demselben mit gezogenerm Degen das Geleit zu geben. Der Haufe verfolgte Hrn. Michelis dennoch bis zu seinem Absteigequartier, und es mußte schließlich Militär requirirt werden, dem es nach einigen Verhaftungen gelang die Waße zu zerstreuen.

Königsberg, 1. August. Bis gestern Mittag waren 9 Cholerafälle im Ganzen angemeldet. Von den Erkrankten sind 6 mit Tod abgegangen.

Dresden, 1. August. Der Kultusminister v. Falkenstein hat dem apostolischen Nlar, Titular-Bischof Forwerk, auf sein Gesuch: die Konstitution, welche die päpstliche Unfehlbarkeit ausspricht, auf öffentlichem, amtlichem Wege der katb. Geistlichkeit des Königreichs Sachsen zur Kenntniß bringen zu dürfen, eine abschlägige Antwort ertheilt. Der Minister soll dieselbe in sehr entschiedener Sprache gegeben und u. A. bemerkt haben: daß er sich zu einer solchen, in Sachsen vom Gesetz erforderlichen Erlaubniß nie werde entschließen können, da in jener Konstitution alle anderen Konstitutionen des jetzt an der Spitze der kath. Kirche stehenden Papstes sanktionirt seien, somit auch der Syllabus, welcher in allen Punkten gegen die sächsische Verfassung verstöße.

Offenbach, 2. August. Hier traten in der letzten Zeit, in Folge des Unfehlbarkeitsstreites, 35 Mitglieder der römisch-kath. Kirche, in 6 Familien bestehend, zu der deutsch-kathol. Gemeinde über.

Straßburg, 30. Juli. Die Auswanderung von militärpflichtigen jungen Leuten und die Flucht von Knaben wird in der letzten Zeit wieder häufiger berichtet. Die Auswandernden werden von Frankreich aus nach Algerien geschickt, wo man eben wieder Kanonensfutter nöthig hat. In letzterem Betreff ist der weiteren Verbreitung werth ein auch sonst interessanter Brief, den der Straßburger Bote, ein neuerdings ins Leben gerufenes und von Dr. Schröder redigirtes Wochenblatt für Elsaß und Deutsch-Lothringen enthält. Dieser Brief, von einem Auswanderer aus Algerien an seine hiesigen Eltern geschrieben, lautet: „Liebe Eltern! Hier nun, meinem Versprechen zufolge, mein zweiter Brief. Ich schreibe ihn auf meinen Knien unter dem Zelte; denn ich bin schon eingekleidet

und equipirt und habe soeben die Waße bezogen. Seit mehreren Nächten schon schlafe ich am nackten Boden und sehe zu meiner Qual die armen Mühlhäuser, Kolmarer, Straßburger und anderen Elsäßer, fast lauter blutjunge Leute leiden und in der schrecklichen Hitze fast verschmachten. Ach, was werden sie erst in einigen Tagen sagen, wenn wir die Expedition in die Kabylie antreten, mit 70 Pfund auf dem Rücken. Mehr als Einer wird dann auf das Glück verzichten müssen, mitzuhelfen bei der Befreiung des Elsäßes; denn ich muß Euch sagen, daß man sich bereits drinnen im Lande schlägt, und alle Tage kommen Verwundetenzüge zurück. Schon ist das Hospital von Algier mit Verwundeten angefüllt. Wehe dem Franzosen, der in die Hände der Araber fällt! Hier weiß man nichts von Barton und Gefangenen; auf Seiten der Franzosen erschießt man ohne Mitleid die Gefangenen; die Araber ihrerseits schlachten die Franzosen ab, wie dies bereits in den überfallenen Dörfern Palästro, Alma, Soufaras u. s. w. aufs Jämmerlichste geschah. Von dem Allem reden allerdings die Zeitungen nicht, würden doch gar Manche, wenn sie davon lesen würden, sich hüten, sich freiwillig auf den Schauplatz dieser Kämpfe zu begeben. Ich selbst hatte mir, als ich das Elsäß bereits früher allerlei hier miterlebte. Aber damals war es nichts gegen das, was heute hier vorgeht. Indeß, was mich persönlich anbelangt, habe ich kein Recht mehr, mich zu beklagen. Ich habe es ja gewollt, und da ich freiwillig fort bin, muß ich nun auch die Folgen davon tragen; ich muß mich nun meinem Schicksal unterwerfen. . . . Zu nächster Zeit werden wohl alle afrikanischen Regimenter aus Elsäßern und Lothringern bestehen; unsere Landsleute sollen später (beim Rückzug gegen Deutschland) tüchtig eingreifen.

Brünn, 1. August. Das deutsche Fest ist vortreflich abgelaufen und die hervorgebrochene Stimmung hat ein lautes Echo gefunden. Die Tische sind nicht weniger, als daß dieses Fest „zur Schmach und Erniedrigung des böhmischen Volkes“ begangen wurde, und daß „das Geldprogenthum in Brünn den unerhörtesten Druck“ ausgeübt hat, und trösteten sich damit, daß es „fast durchwegs Israeliten“ sind, die diese „anti-österreichische Demonstration“ gemacht haben.

London, 2. August. Die Bank zahlte aus: 500,000 Pf. St. für Deutschland.

— 3. August. Auf der unterirdischen Eisenbahn sind zwei Züge zusammengestoßen. Es heißt, 50 Personen seien schwer verwundet.

Aus Ostasien erhält das Kieler Korrespondenzblatt vom Bord der preussischen Corvette „Gertha“ folgenden Bericht: Sanghai den 19. Mai. Vor einigen Tagen brannte ein Auswandererschiff, der Don Juan, 50 Seemeilen vom Land, auf, welches mit Kulis von Wafo abgegangen war. Von den 650 Chinesen an Bord wurden nur zwei, dagegen die ganze Mannschaft von 35 Mann gerettet. Wahrscheinlich kommt dies daher, daß diese Schiffe, die unter der Flagge von Peru oder Neu-Granada fahren, und in Folge dessen jeder Beaufsichtigung entgehen, nur so viele Boote an Bord haben, als für das Unterbringen der Mannschaft absolut nöthig sind. Die Schiffe selbst sind meist nordamerikanische.

Die Mordmühle.

Aus den Papieren eines Schwerverwundeten von Fanny Klinsk.

Tag aus, Tag ein dieselbe Langeweile. Längst war das Neue und Interessante von der Belagerung verschwunden, in Versailles selbst sah es öd und traurig aus trotz des Hauptquartiers. Wochenlang lagen die Korps an derselben Stelle, nur die Regimenter lösten sich ab, und selbst die Ausfallstage waren begehrenswerth, weil sie einige Abwechslung des ewigen Einerlei brachten. Aber auch diese nahmen ein Ende. Wir ruhten in der dichtesten Nähe unserer Feinde so sicher wie in Abrahams Schooß, und nur selten noch machte sich der Schwefelstank einer geplatzten Granate bemerkbar, ohne indessen irgend welchen anderen Schaden angerichtet haben, als unter dem Privateigenthum der freundlichen Abfender.

In der That, die erschöpften Gemüther bedurften der Anregung; die Langeweile, verbunden mit der Sehnsucht zu den ferneren Lieben in der schönen Heimath wurde zur Höllequal. Dazu kamen die mancherlei Entbehrungen in Vivouak, verbunden mit dem miserabelsten Wetter, was sich denken läßt. Regen und Schnee wechselten mit einander ab und nur selten gelang es den sich sehnsüchtig nach dem grauen Himmel mit den zerrissenen

flatternden Wolken richtenden Augen einen Sonnenstrahl zu erhaschen, der sich noch dazu wieder schnell, als schene er den Anblick des wilden Kriegsgetümmels, in einen Dunstfleiter hüllte.

Selbst die Tage vor Mey wurden gerühmt. Dazumal war der Winter noch nicht so weit vorgeschritten, man sah noch mit mehr Spannkraft in die Zukunft. Nur eine große Erbitterung, an Stelle des früheren Muthes, war jetzt bei Wanden eingetreten, Erbitterung, weil der vorausichtlich nutzlose Widerstand des Feindes den deutschen Truppen immer neue Opfer kostete, Erbitterung, weil die sich täglich mehrenden Mittheilungen von hinterlistigen Ueberräufen und nichtswürdigen Mordversuchen, die nur leider zu oft gelangen, zeigten, daß jetzt nur noch blinde Rachsucht und Mordlust die ärgsten Feinde waren.

In der vorletzten Nacht war unweit Versailles ein abermaliger Fall vorgekommen, der den deutschen Kriegern nur zu deutlich zeigte, wie sie auf ihrer Hut sein mußten. Sicher und ruhig, zufrieden, endlich einmal ein schützendes Obdach gefunden zu haben, legte sich die Mannschaft in einem gänzlich verlassenen Dorfe zur Ruhe nieder um nicht mehr aufzusehen. Niemand hatte etwas Ungewöhnliches bemerkt, nur die Posten warteten vergebens auf Ablösung.

Die Morgen Sonne beleuchtete ein graufiges Bild. Etwa dreißig Mann hatten ihren Tod durch Mordempfangen, untrügliche Zeichen bewiesen, daß sie im Schlafe überfallen, und wehrlos niedergemetzelt waren. Das räthselhafte an der Sache war, daß weder die Posten etwas gehört, noch sonst etwas aufgefunden wurde, was zur Entdeckung der Verbrecher führen konnte.

Das Dorf entging seinem Verbrechen nicht, es wurde bis auf den letzten Stein niedergebrannt. Nur die etwa eine Viertelstunde weit entfernte (Wind-) Mühle, welche romantisch auf einer Anhöhe gelegen, von üppiger Vegetation umgeben, einen gar zu friedlichen, harmlosen Eindruck machte, entging der allgemeinen Zerstörung, — um so eher, da sie einen ausgezeichneten Punkt darbot, von welchem man die Umgegend beobachten konnte.

Soweit zur Erläuterung der folgenden Briefkasten und Tagebuchblätter.

„Weihnachten ist vor der Thür — morgen Abend feiern sie bei uns das Christabend. Meine Gedanken schweiften hinüber zu all den Lieben in der Heimath — vielleicht oder gewiß gedenken sie auch meiner, wenn die Lichter glänzen und Wachs und Tannengrün ihren berauschenden Duft verbreiten. Wie sollten sie auch nicht? Les ich nur die Briefe der geliebten Mutter, wie die Sehnsucht zu ihrem Erstgeborenen ihr so zärtliche, liebevolle Worte diktiert. Wie sie sich um mich sorg! Wie der Vater sich so sorgsam nach Allem erkundigt! Wie traute Grüsse Brüdern und Schwestern herübersenden und — o Gott! — wie kann ich denn ihrer zuletzt gedenken! Meiner holden Charlotte, der ich am morgenden Abend den Verlobungsring an den Finger stecken sollte, wie die Eltern und auch wir es beschlossen. Statt dessen sitze ich hier, freilich von treuen, tapferen Kameraden umgeben, aber sonst von aller Welt verlassen und schreibe meine düsteren Gedanken in mein Tagebuch nieder, um den Lieben damit meine Grüsse zu senden. Meine Lage ist eine keineswegs angenehme, obgleich ungleich besser, als die vieler deutscher Soldaten, die gezwungen sind, Blut und Leben gegen eine wüste Kotte zu verteidigen, der man den hochtrabenden Namen „französische Soldaten“ gegeben, und die doch in Wahrheit nichts weiter sind, als zusammengelaufenes oder vielmehr zusammengetriebenes Gesindel, mit welchem man vergebens den letzten Versuch macht, die verlorene „gloire“ zu retten. Ein heftiger Nord-Ost peitscht schwere Regentropfen gegen die Fenster Scheiben, die zufällig noch diesen Namen verdienen. Im alterthümlichen Kamin flackert zwar ein Feuer, aber so träge und unlustig, wie es eben nur von grünem Holze sein kann; dabei ist das Zimmer voll von einem entsetzlichen Qualm und Rauch, welcher nur das eine Gute an sich hat, daß er mitleidig die sonderbare Meubles-Zusammenstellung verhüllt. Eine ordentliche deutsche Hausfrau würde halb ohnmächtig von Schreck und Verzweiflung werden, sähe sie nur einen Theil der kostbaren Sachen, die hier — weiß Gott auf welche Weise — ihren Platz gefunden. Ein Theil der Kameraden hatte es sich in Sesseln, Fauteuils u. dergl. bequem gemacht, die schwerlich ursprünglich zu dem Mobiliar der Mühle gehörten, sondern wohl eher dem Salon eines der Villen-Bewohner der Umgegend entnommen waren. Ein anderer Theil ruhte auf einem Quantum Stroh, was keineswegs ein zu verachtender Artikel ist, wenn die nackte feuchte Erde zum Lager diene, noch andere begnügten sich gern mit dem Fußboden, es ist ein hartes, aber trockenes Bett.

Die Bewohner der Mühle waren natürlich vor den „deutschen Barbaren“ geflüchtet, und als wir heute Morgen anlangten, blieb uns nichts übrig, als die gnädige Fürsorge zu bewundern, womit alles genesbare aus dem Wege geräumt war. Mehl fanden wir allerdings hinreichend vor, hüteten uns aber sehr wohl, davon irgend etwas zu benutzen, ebenso wenig wie das Wasser im Brunnen, da zahlreiche Vergiftungen und Vergiftungsversuche, die bereits vorgekommen waren, zu äußerster Vorsicht mahnten. Die Mühle war mit einem Worte, wie ausgestorben und wunderte ich mich, daß der Kanarienvogel im glänzenden Messingbauer sich so wohl und munter befand; das Wasserglas mußte erst kurz vor unserer Ankunft gefüllt sein, denn noch befanden sich helle Tropfen an der Außenseite des Glases.

Indessen zahlreiche andere Dinge hielten mich ab, darüber weiter meine Betrachtungen anzustellen noch irgend einen meiner Kameraden darauf aufmerksam zu machen. Ich würde die That sache wahrscheinlich ebenso schnell vergessen haben, wenn nicht ein Umstand im Laufe des Tages mich wieder daran erinnert und zu der Vermuthung gebracht hätte, daß die Bewohner der Mühle sich in nicht allzu weiter Entfernung von ihrem Besitztum befanden.

Wir hatten uns so wohlthunlich wie möglich eingerichtet; Tische, Stühle, Bänke, kurzum alles Mobiliar was wir vorkamen, war zusammengeschiebt und in das größte Zimmer gebracht worden, da uns sehr viel daran gelegen war, so dicht wie thunlich zusammenzuhalten. In der Küche flackerte schon ein Feuer, ebenso trübe und räucherig wie das, was augenblicklich unser Zimmer erwärmte, und mehrere Kameraden waren eifrig mit der Zubereitung eines Mehles beschäftigt, um welches man uns selbst in Versailles, wo es nur zähes Rindfleisch für theures Gold gab, beneidet hätte. Wir freuten uns mit Recht auf das leckere Mahl, was unserer wartete, und um mir die Zeit zu verkürzen, beschloß ich noch einmal die nächste Umgebung der Mühle zu rekonnostriren, wonach mir dann das Essen um so viel besser schmecken sollte.

Als ich die Hintertür rasch öffnete, stand mir plötzlich ein etwa fünfzehnjähriger Bursche gegenüber, dessen zu Tode erschreckendes Aussehen mir sofort die Vermuthung ausdrängte, derselbe habe spioniren wollen. Das schlaue, hinterlistige Gesicht des Burschen, die stehenden Augen unter den borstigen Brauen, die scharf markirten Züge mit der Habichtsnase und dem spitzen Kinn machten einen widerwärtigen Eindruck auf mich. Sein schüchternes Erschrecken gab mir Zeit, ihn beim Arme zu fassen, trotzdem er unzweideutige Zeichen gab, daß ein Fluchtversuch seinen Gedanken nicht allzu ferne lag.

„Was willst Du hier, Spigbube?“ donnerte ich ihm entgegen.

„Nix Deutsch! Nix Deutsch!“ winselte er, indem er vergeblich den Versuch machte, sich von meinem eisernen Griff zu befreien.

Ich wiederholte meine Worte auf Französisch, und da er wohl einsehen mochte, daß ihm ein Zeugnis seiner Sprachkenntnisse nicht von Nutzen war, er sich vielmehr nur dadurch verdächtig machte, so gab er mir nach kurzem Besinnen denn zur Antwort, er sei aus einem weit entfernten Orte, und habe nur sich nach Lebensmitteln umsehen wollen, da weit und breit in der Runde nichts mehr zu haben sei. Mit letzteren Worten sagte er nun zwar keine Unwahrheit, aber das ganze Benehmen des Burschen kam mir so überlegend und verdächtig vor, daß ich beschloß, ihn nicht einschlüpfen zu lassen. Ich gab ihm zu verstehen, daß er mein Gefangener sei. Anfänglich schien er sehr bestürzt, aber schon unmittelbar darauf erhellte sich sein Gesicht, ein höhnischer Blick suchte aus den unheimlichen Augen und ein spöttisches Lächeln verzerrte den Mund. Es war zwar nur für einen einzigen kurzen Moment, aber mir entging es nicht und war ein Grund mehr, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

Ich forderte den Burschen auf, mir zu folgen oder ließ ihn vielmehr vorangehen, und er kam ansehnend bereitwillig meinem Wunsche nach; daß ich ihn nicht sehr scharf bewachte, mochte er bald bemerkt haben, denn an Entkommen war, meiner Meinung nach, nicht zu denken, da am Ende des Ganges sich die Thür des gemeinsamen Gemaches befand, wohin ich meinen Gefangenen zu führen gedachte. Unerwartlich hörte ich jedoch das Zuschlagen einer Thür und — mein Gefangener war verschwunden, ehe ich Zeit fand mich zu besinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N^o 93.

Donnerstag den 10. August

1871.

Bekanntmachungen.

Joh. Georg Dauber, Wgtr., do. Unterurbach. Michael Schabel, Frieders Bauer, Cv.-Th. Schorndorf den 7. August 1871. K. Gerichts-Notariat. Clemens.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. Gläubiger- und Bürgen-Anruf. Alle Diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen: A. Delberg.

Alt Johs. Jetter, Schuhmacher, Realhlg. Jakob Wendlings Wittwe, do. H. H. Linzwarth. Matthäus Jlg, Hafner, Arm.-Urkunde. Schlichten. Hirschwirth Ricks Ehefrau, Event.-Thlg. Winterbach.

Catharine Margar. Seitz, ledig, Realhlg. Carl Nagel, Müllers Ehefrau, do. Den 7. August 1871. K. Amtsnotariat Winterbach. Förder.

Schorndorf. Es ist fortwährend gute flüssige Seilbronner Gese zu haben bei Christine Ganninger.

Schorndorf. Spreuer pr. Sack 9 Kreuzer verkauft Müller Hahn.

Schorndorf. Den Haber-Ertrag sehr schön stehend von circa 1 1/2 Viertel im Hof verkauft auf dem Halm W. Häberle, Maler.

Schorndorf. Die Hälfte von einem Bahrn hat zu verpachten Jacob Kroll, Kupferschmied.

Auch hat derselbe ein freundliches Logis für einen Herrn zu vermieten

Zu vermieten auf Martini: Ein freundliches Logis für eine kleinere Familie, wo? sagt die Redaction.

Zu miethen gesucht ein Zimmer mit Bett und Möbel für einen Herrn. Näheres bei der Redaction.

Anfrage vom Lande. Wie es den Anschein hat, soll dieses Jahr wiederholt kein laubw. Fest abgehalten werden. Nach 3jähr. Unterbrechung wäre es gewiß am Plage, dies Jahr eines zu halten, da sonst zu befürchten ist, daß manches Mitglied austritt. Ein Mitglied des Vereins.

Schorndorf. Eine größere, sowie eine kleinere Bettlade und eine spanische Wand verkauft Wittwe Buchele.

Schorndorf. Schöne halbenzellige Milchschweine sind bis Samstag den 12. August zu haben bei Brügel, Bäcker jr.

Schorndorf. Goldarbeiter Stübel hat das Seidengras in seinem Garten billig zu verkaufen.

Schorndorf. Den Haber-Ertrag von 1/2 M. Acker im Ziegelgraben verkauft David Kurz i. d. Hölzgasse.

Das Neue Blatt 1871 Siebt allen Abonnenten monatlich eine große Extra-Mode-Beilage gratis umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit

Farbigen Schnitt-Mustern auf der Rückseite der Mode-Beilage. Der Preis bleibt wie bisher 12^{1/2} Sgr. vierteljährlich pränumerando gleich 45 Kr. Südd. Währg.

Die sieben eingetroffene Nr. 32 enthält: „Die Studentenkäre.“ Von A. Wellmer. „Wenn heiß der Mittag glüht.“ — „Hildegardens Carriere.“ — „Eine Brodenfahrt.“ Von W. Freiherrn v. Puttk. — „Die beiden Drangen.“ — „Drei Ritter.“ — „Handel und Verkehr.“ — „Allerlei.“ Die „City of Ragusa“. Der Graf von Chambord. — „Correspondenz.“

An Illustrationen folgende: An der Mühle. Frockenhäus. Neuer Waldbater. City of Ragusa. Graf von Chambord. Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen & Post-Anstalten.